

Feuchtwangen

von Kurt Freiherr von Ingersleben

Als Kaiser Karl der Große in den Wäldern des Sulzachtals jagte, suchte er, von Durst geplagt, einen Brunnen. Nach langem Umherirren sah er eine Taube einfallen, er folgte ihr und fand eine Quelle, an der er sich erfrischte. Zum Dank gelobte er die Stiftung eines Klosters. So geht die Sage. Von dieser Mär kündet heut noch das „Taubenbrünlein“, das in der Nähe des ehemaligen Klostergeländes steht, und auch in der Kirche befindet sich ein Abbild des Kaisers mit der Aufschrift: Carolus fundator.

Die Gründung Feuchtwangens dürfte früher erfolgt sein; soviel steht fest: Karl der Große hat Feuchtwangen nicht gegründet, wohl hat er das damals schon bestehende Kloster in seinen Schutz genommen.

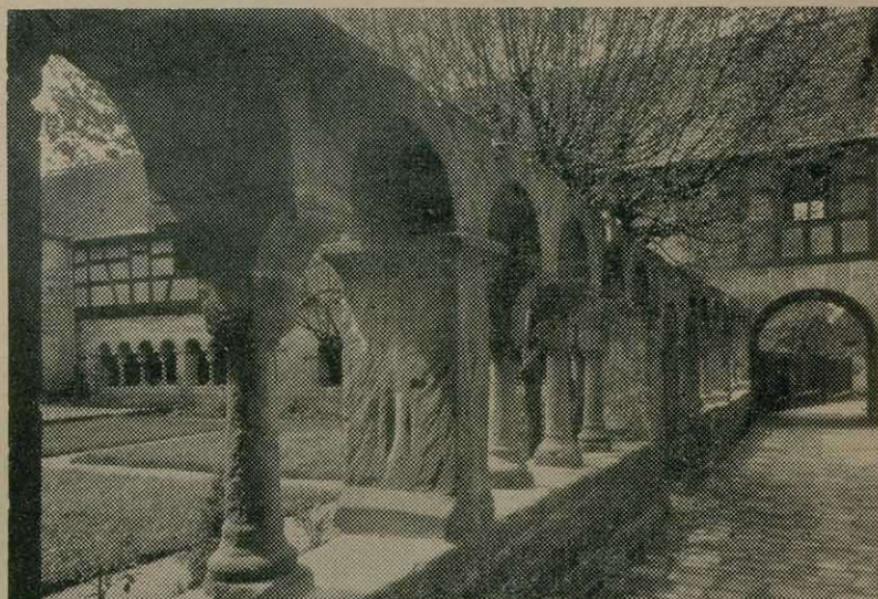
Der Name der Stadt war Fiuchtingwang. Dies bedeutet Ansiedlung auf einer feuchten Aue. Das heutige redende Wappen der Stadt ist also unrichtig, denn der Name hat mit einer Fichte gar nichts zu tun. Die Bestätigung, daß in dem Ortsnamen das altdeutsche fiucht für feucht und wanc für Siedlung enthalten sind, ist der Ortsname des nahegelegenen Dürrwangens, das danach also eine Ansiedlung auf trockenem Boden ist.

Auf der Reichssynode zu Aachen im Jahre 816 wird das Kloster Feuchtwangen zum ersten Male urkundlich erwähnt, denn dort wurde beschlossen, daß die Ordensregel des Heiligen Benedikt für Feuchtwangen gelten sollte. Von jeher bestanden starke Bindungen Feuchtwangens zu den Abteien Reichenau und Tegernsee. Im Reichenauer Verbrüderungsbuch findet sich ein Eintrag aus dem Jahre 826, der sich mit dem Kloster Feuchtwangen beschäftigt und aus dem wir die Namen der ersten Äbte Feuchtwangens Gozbert und Widrat erfahren.

Wie alle Benediktiner verstanden es die Brüder, das Kloster zu hoher Blüte zu führen. Zahlreiche Höfe in der Umgegend Feuchtwangens waren Lehenshöfe des Klosters, es hatte reichen Waldbesitz und seine Macht ging bis Herrieden und Ellwangen.

Dieser Reichtum war wohl auch der Grund, daß beim Ungarneinfall im Jahre 909 Feuchtwangen so gründlich ausgeplündert wurde, daß die Klausur am Erlöschen war. Nun bewährte sich die Verbindung nach dem Süden, denn im Jahre 1091 sandte der Abt Gozbert von Tegernsee den Dekan Wigo mit einigen Brüdern nach Feuchtwangen und es begann eine neue Blütezeit. Der Scholastiker Froumond, ein gebürtiger Regensburger, der aber lange Jahre als Pater im Kloster St. Pantaleon zu Köln gelebt hatte, gründete eine Klosterschule, deren Ruf bald über die Gaue Frankens hinaus drang. Das Kloster

erhielt für die Erziehung junger Adliger reiche Stiftungen, ihm wurden wertvolle Reliquien geschenkt, unter anderem auch ein in Gold gefaßter Nagel vom Kreuze Christi. Der Reliquienschatz des Klosters Feuchtwangen muß sehr groß gewesen sein, denn es wurde ein eigenes Reliquienhäuschen gebaut, in dem die Schätze aufbewahrt und von wo aus sie dem Volke gezeigt wurden. Das Häuschen steht heute noch und befindet sich gegenüber dem Eingang zur Stiftskirche. Durch die Heiligtümer, die im Kloster verwahrt wurden, wurde Feuchtwangen zum Wallfahrtsort. Es wurde eine ganze Reihe von Kirchen und Kapellen gebaut. Die heutige Johanniskirche diente den Laien,



Kreuzgang (Freilichtbühne)

während die Stiftskirche die eigentliche Klosterkirche blieb. Unmittelbar neben der Johanniskirche befand sich die Peter- und Paulskapelle. Sie dürfte mit eines der ältesten Bauwerke sein. In der Unterkapelle befand sich der Kärner. Das Gebäude steht noch, dient aber recht profanen Zwecken. In der Rothenburger-Straße, dort wo heute der Gasthof zum Grünen Baum steht, lag die St. Jakobs-Kapelle. An die St. Michaels-Kapelle, die auf der heutigen Königshöhe stand, erinnert auch heute noch das Kirchweihfest der „Mooswiese“.

Wie alle Benediktinermönche waren auch die Feuchtwanger Brüder sehr baufreudig. Nach Plänen der Hirsauer wurde im Jahre 1197 der wunderbare, heute in seiner ganzen Schönheit erhaltene Kreuzgang gebaut. Die ganze Art dieses Bauwerkes deutet auf Hirsau hin: Es wurden die verhältnismäßig kleinen Quadern verwandt, die sich auch in Hirsau selbst und in Paulinzella in Thüringen finden.

Der starke Zuzug der Jugend zu den Hörsälen des Klosters mag dazu beigetragen haben, daß das Kloster um diese Zeit in ein weltliches Chorherrenstift verwandelt wurde. Auch das Stift hatte große Einnahmen, es bezog seine Einkünfte aus dem Grundbesitz und dem Zehnten der Stadt Feuchtwangen, die sich nach und nach um das Kloster entwickelt hatte. Die Pfarrei allerdings verarmte mehr und mehr und der Bischof von Augsburg hatte mehr als einmal Veranlassung in die Streitigkeiten zwischen Stift und Pfarrei einzugreifen. Kaiser Otto IV. verlieh dem Stift Gerichtsbarkeit, die Chorherren bauten sich ihre eigenen Häuser und der Lebenswandel soll nicht immer der eines Klerikers gewesen sein. Die Stiftsschule jedoch nahm immer mehr an Umfang und Bedeutung zu, so daß man sich mit dem Gedanken trug, in Feuchtwangen eine Universität zu errichten, die dann aber schließlich nach Erlangen kam.

Um 1200 dürfte die Stadt Feuchtwangen entstanden sein, sie war eine Freie Reichsstadt und gehörte zur kaiserlichen Reichsvogtei Rothenburg ob der Tauber. Der Glanz der Freien Reichsstadt währte aber nicht lange. 1367 wurde Feuchtwangen verpfändet und obwohl die Bürger selbst das Pfand auslösten, erfolgte eine erneute Verpfändung der Stadt an den Burggrafen zu Nürnberg.

Ein schwerer Schlag für die Stadt war der Schwäbische Städtekrieg. 1388 belagerten die Dinkelsbühler Feuchtwangen, brannten nach der Eroberung die Stadt nieder und angeblich sollen nur die Kirchen und drei Häuser diesen Sturm überstanden haben. Der Burggraf zu Nürnberg als Pfandherr aber half der rührigen Bürgerschaft beim Wiederaufbau. Er erließ die Steuern, gab Holz aus seinen Waldungen und half wo er konnte. Auch die Chorherren waren nicht müßig, auch sie halfen mit und in diesen Jahren des Wiederaufbaus dürften auch Stadtmauern und Türme entstanden sein, so daß die Stadt wehrhaft weiteren Anstürmen trotzen konnte. Diese Zeugen einer großen Vergangenheit sind leider bis auf wenige Reste dem Unverständnis des vergangenen Jahrhunderts zum Opfer gefallen.

Das Stadtwappen der Freien Reichsstadt Feuchtwangen zeigte auf weißem Grund einen halben nach rechts schauenden schwarzen Adler, auf der linken Seite die rot-weißen Sparren der Freien Reichsstadt.

In den Stürmen der Bauernkriege und des 30-jährigen Krieges wurden auch die Reliquien des Klosters in alle Winde zerstreut, die Altäre verschwanden und es ist beinah ein Wunder, daß der wertvolle Marienaltar der Stiftskirche aus der Werkstatt des Nürnberger Meisters Wolgemut erhalten blieb.

Die Reformation bereitete auch dem Chorherrenstift das Ende. Durch den Crailsheimer Pfarrer Adam Weiß wurde Luthers Wort erstmalig verkündet und eine Reihe der Chorherren trat zum neuen Glauben über. Der Vikar Vogtherr, ehemals Chorherr im Stift Feuchtwangen, ist als der eigentliche Reformator Feuchtwangens anzusehen. 1525 schon hat er die Fronleichnamsprozession unterlassen. Er hatte geheiratet und wurde deshalb vom Bischof von Augsburg abgesetzt. Vogtherr muß in der Stadt viele Freunde gehabt haben, denn die Feuchtwanger Bürgerschaft bat einmütig den Markgrafen Georg von Ansbach als Landesherrn um Wiedereinsetzung Vogtherrs und am 13. März 1528 wurde Vogtherr der erste Stiftsprediger Feuchtwangens. Im 30jährigen Kriege brach die Pest aus. Der Pestfriedhof ist auf der heutigen Königshöhe zu suchen. Tillys Horden fielen über die Stadt her, plünderten sie aus, viele Bürger wurden erschlagen, erschossen und aufgehängt, Frauen und Mädchen geschändet. Die Werte, die damals verloren gingen, wurden auf rund 27000 Goldgulden geschätzt. 1632 kamen die Schweden, die die Stadt schützten. Aber nach Gustav Adolfs Tod plünderten die schwedischen Soldaten die Stadt so gründlich aus, daß die Franzosen bei der Belagerung Dinkelsbühl durch Turenne im Jahre 1645 keinerlei Vorräte mehr fanden um ihre Armee zu verproviantieren. Das Stift war bereits am 17. Dezember 1623 aufgehoben und sein Vermögen zwischen Staat und Stadt geteilt worden.

Die Stadt Feuchtwangen sank völlig verarmt zur bedeutungslosen Landstadt herab und war ein Spielball innerdeutscher Politik. Mehrfach wechselte sie ihren Herrn und erst im Jahre 1806 kam Feuchtwangen endgültig zu Bayern. Nun ging die Entwicklung wieder langsam aufwärts, denn Feuchtwangen liegt an dem Schnittpunkt der großen Straßen Füssen—Würzburg und Nürnberg—Stuttgart, die als Handelsstraßen von Bedeutung waren und heute noch sind. Seit 1949 erschloß sich die Stadt dem Fremdenverkehr. Seit dieser Zeit finden in dem romanischen Kreuzgang an der Stiftskirche alljährlich Freilicht-Festspiele statt, die sich von Jahr zu Jahr steigender Beliebtheit erfreuen. Ganz bewußt werden Klassiker dem Volke näher gebracht. Die Festspiele zeigen eine so hohe künstlerische Ebene, daß die Presse vom „Wunder von Feuchtwangen“ sprach. 1949 gelangte die Gretchen-Tragödie aus dem „Faust“ zur Aufführung, 1950 „Was ihr wollt“, 1951 „Das Große Welttheater“, 1952 „Der Richter von Zalamea“ und 1953 wird Wilhelm Speidel das Schauspiel „Das Käthchen von Heilbronn“ in Szene setzen.

Es ist etwas Eigenartiges um diese Festspiele, denn hier spielt der Kreuzgang mit, der wie eine beschauliche Insel im Strome unserer Zeit in seiner Weltabgeschiedenheit wirkt. Es ist, als hätte die Zeit den Atem angehalten. So ist es kein Wunder, wenn die viertausend Besucher der letzten Jahre nach den Aufführungen schweigend den

Kreuzgang verließen und der Beifall seinen Ausdruck darin fand, daß sich keine Hand rührte. So sind die Kreuzgang-Festspiele an der ehrwürdigen Stiftskirche Feuchtwangens für viele ein Erlebnis geworden, das sie nicht mehr missen möchten.

Ein weiteres Kleinod, das viel zu unbekannt ist, ist das Heimatmuseum, das lebensnah aufgebaut dem Betrachter die vergangenen Jahrhunderte so vor Augen führt, daß er sich in die Zeit zurückversetzt fühlt. Der Gründer dieses Museums, der verstorbene Sanitätsrat Dr. Gütthlein, hat sich selbst in diesem mit unendlicher Liebe zusammengestellten Museum ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Das 1952 neuerbaute Kreisjugendheim bietet gerade der jungen Generation die Möglichkeit, die Schönheiten Feuchtwangens nicht nur im Vorübergehen in sich aufzunehmen, es lädt ein zur beschaulichen Rast. Hoch über der Stadt liegend bietet es dem Wanderer von dort einen einzigartigen Blick auf das Sulzachtal und die Stadt Feuchtwangen, dem Städtchen, das mit seinen Kreuzgangfestspielen, seinem Museum und seinem einzigartig schönen Marktplatz zu den Trägern deutscher Kultur in Franken gehört.

Freilichtspiele Feuchtwangen 1953 vom 20. Juni bis 26. Juli
Auskünfte bei allen Reise- und Verkehrsbüros

Eine Historie aus dem Hause Lichtenstein in Franken

Florina und Adam Heinrich Gottlob von Lichtenstein
von Hans Reiser, Bamberg

Hoch über dem Tale der Baunach liegt die schon 1080 erwähnte Stammburg des reichfreiherlichen Lichtensteinischen Geschlechts, das gegen Ende des 17. Jahrhunderts am Aussterben stand. Stamm-Mutter war damals Florina Margareta von Lichtenstein, geborene von Veltheim. Ihr Gemahl Adam Heinrich, des löblichen Ortes Baunach Truhnenmeister und des edlen Lehengerichtes zu Bamberg Assessor, mit dem sie seit dem 22. 11. 1691 in glücklicher Ehe lebte, starb am 21. Juli 1693, 23 Wochen vor der Geburt seines Sohnes und brachte sein Leben nicht höher als auf 27 Jahre, 1 Monat und 3 Tage.

Florina lebte nach dem Tode ihres Gemahls nun zwischen Furcht und Hoffnung. Sie tat das Gelübde, falls ihr Gott einen Stammhalter schenken sollte, so wolle sie die verfallenen Steine der alten Kirche auf Burg Lichtenstein wieder aufrichten und zu einem neuen Gotteshaus verwenden.

Eines nachts träumte sie, wie sie im Burggarten spazieren ging und von einem Rosenstock eine der schönsten Rosen brach. Das wertete sie als ein günstiges Zeichen. Es war am hl. Abend, 28. Dezember 1693, am Unschuldigen-Kindleinstag, als Florina von Lichtenstein